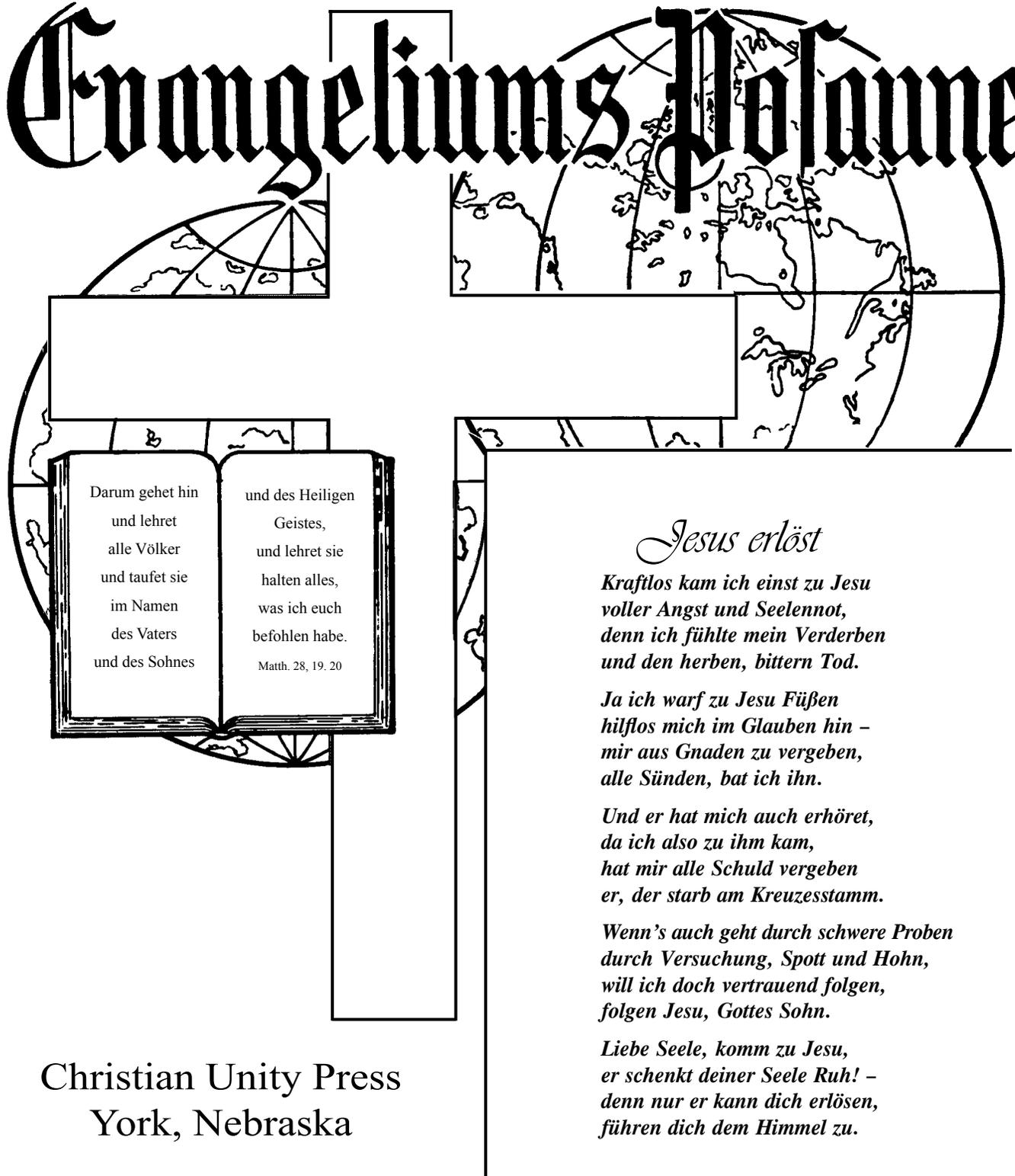


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Jesus erlöst

*Kraftlos kam ich einst zu Jesu
voller Angst und Seelennot,
denn ich fühlte mein Verderben
und den herben, bitteren Tod.*

*Ja ich warf zu Jesu Füßen
hilflos mich im Glauben hin –
mir aus Gnaden zu vergeben,
alle Sünden, bat ich ihn.*

*Und er hat mich auch erhöret,
da ich also zu ihm kam,
hat mir alle Schuld vergeben
er, der starb am Kreuzesstamm.*

*Wenn's auch geht durch schwere Proben
durch Versuchung, Spott und Hohn,
will ich doch vertrauend folgen,
folgen Jesu, Gottes Sohn.*

*Liebe Seele, komm zu Jesu,
er schenkt deiner Seele Ruh! –
denn nur er kann dich erlösen,
führen dich dem Himmel zu.*

Christian Unity Press
York, Nebraska

Am Kreuz

Was hattest du verbrochen,
du stiller Davidssohn,
dass man dein Haupt zerstochen
mit einer Dornenkron'?
Du hast, von Gott zur Erd' gesandt,
nur Segen ausgeteilt,
dein armes Volk mit linder Hand
getröstet und geheilt.

Ach, warum musste fließen
am Kreuz dein reines Blut?
Warum musst' sich ergießen
auf dich des Todes Blut?
So hab' ich einst mit Schmerz gefragt,
nun aber preis' ich laut
dein Kreuz, auf das ich unverzagt
mein Glück und Heil gebaut.

Nun weiß ich, dass dein Lieben
dich trug ans Kreuzesholz,
das hat mir ausgetrieben
des Hochmuts eitlen Stolz.
Zerbroch'nen Herzens leb' ich nun,
o Jesu, dir allein;
zu deinen Füßen will ich ruh'n,
und dir mein Leben weih'n.

Und ob die Flut der Leiden
mich zu verschlingen droht;
nichts kann von dir mich scheiden,
ich folg' dir bis zum Tod.
Mein Glaubensaug' blickt unverwandt
zu dir, dem Freunde, hin;
du führst mich mit starker Hand,
bis ich ganz bei dir bin.

Dort in des Himmels Klarheit
im ungetrübten Licht,
strahlt mir voll Gnad' und Wahrheit
dein göttlich Angesicht.
Du führst mich aus des Todes Nacht,
o Jesu, du mein Heil.
Dann wird, was du am Kreuz vollbracht,
mir unverkürzt zuteil.

Er neigte das Haupt und verschied

Das ist auch der letzte Schmerzenszug, dieses Neigen des Hauptes. Aufrecht ist der Herr die Leidensstraße gegangen, mit ungebeugtem Haupt und ungebrochenem Mut hat er alles getragen, was Schweres ihm auferlegt wurde. Unter den Lästerungen, die man auf ihn warf, unter den Backenstreichen, die man ihn ins Angesicht schlug, unter der Dornenkrone, die man ihm in die Stirn drückte, ließ er sein göttlich Haupt, seinen Mut nie sinken. Noch am Kreuz, während der sechs langen, bangen Stunden, der Todesqual ist sein Herz erhoben. Alle Glieder sind gelähmt, seine Füße und Hände sind angeheftet am Kreuzesstamm. Von den brennenden Wunden rückt ihm schon der Tod zum Herzen. Aber noch lebt das Herz und mit ihm das Haupt. Seine Augen blicken noch voll Liebe auf die Sei-

nen, und sein Mund redete Worte der Liebe: Gebetsworte, Verheißungsworte, Klageworte und Triumphworte. Endlich nach dem Siegeswort: „Es ist vollbracht!“ und nach dem Sterbensseufzer: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ neigt er sein Haupt und verschied.

Der letzte Atemzug war getan, das Herz gebrochen, das nur für die Menschheit geschlagen; das treue Auge voll Gottesernst und Menschenliebe erloschen, der Mund, der Tausende von Lebensworten gesprochen, verstummt, starr nun die Hände, die Hunderte von Armen geheilt und gesegnet. Vernichtet, so schien es, das reinste, edelste, heiligste, wahrhaft göttliche Leben. Doch nein, er lebt, der Tod konnte ihn nicht halten. Und dass er lebt und liebt und waltet, das macht die dunklen Nächte hell.

„Siehe, da ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“

Johannes 1, 29

Dort in Gethsemane liegt ein Mann auf der Erde. Er zittert und bebt. Über das totenbleiche Angesicht fließen die Tränen. Von den blassen Lippen ringt es sich: „Abba, lieber Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe?“ Die Angst steigt. Der Schweiß wird blutig. Er ringt mit dem Tod.

Wer ist das? Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. –

Dort vor dem Richterstuhl, welche Jammergestalt! Um die blutigen Schultern ein roter Mantel, in den gebundenen Händen ein Rohr. Auf dem Haupt eine Krone von Dornen

Wer ist das? Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Dort auf Golgatha am Kreuz von Blut überströmt, wie zuckt der Körper von grausamem Weh! Nun schreit er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ –

Ich verhülle mein Angesicht, ich falle auf die Knie und frage: Wer ist das? Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Gottlob, auch meine Sünde!

„Aber Jesus schrie abermals laut, und verschied. Und die Erde bebte, und die Felsen zerrissen“ (Matth. 27, 50 und 52).

Du Menschenherz, auf Golgatha musst du an die Erbarmung deines Gottes glauben lernen. Mit seiner höchsten Liebe ringt er hier um deinen Glauben und um deine Liebe. Hier musst du an die Liebe deines Heilandes glauben lernen. Hat er umsonst für dich geblutet?

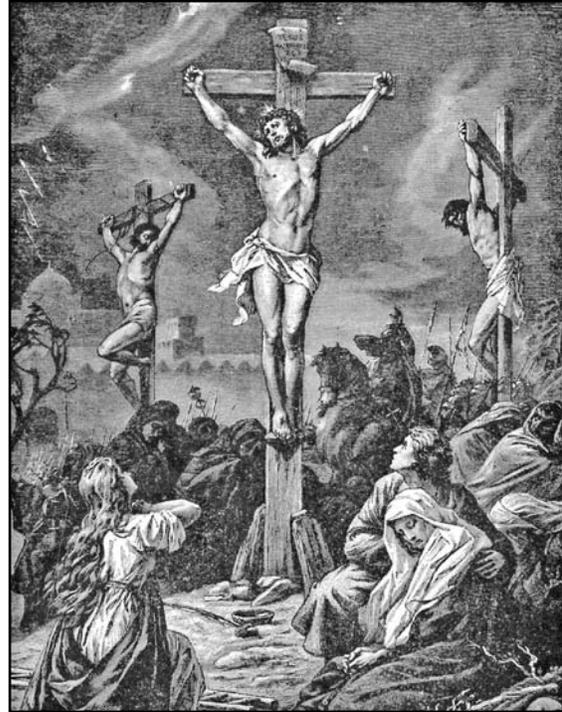
Die Erde erbehte, als er starb. So soll auch dein Herz in seinen Tiefen erbeben. Die Felsen zerrissen. Es gibt Herzen, die sind härter als Fels, die unter dem Feuer der Trübsal nicht weich werden. Die Liebe muss sie brechen.

Siehe hier, die Liebe wirbt um dich, die Liebe bittet für dich, dass du nicht verderbest. Die Liebe ging für mich ans Kreuz, auf dass die Sünde in mir gekreuzigt werde, und ich das neue Leben in Glauben und Liebe lebe.

Es ist vollbracht

Mit zerfallener Kraft öffnet der Sieger nochmals seinen Mund. Diesmal nicht mehr zum Angst- und Leidenschrei sondern vielmehr zu einem erhebenden Siegesruf. Vollbracht ist ein seltsamer Lebensgang in Knechtsgestalt mit all dem segnenden Dienen, dem selbstlosen Lieben. Vollbracht für immer ist auch sein unbeschreiblich hohes Lebenswerk, das schwerste, das einem Sterblichen mitgegeben werden konnte.

O, Gott sei gelobt für die Liebe im Sohn; denn wenn wir alle sein heiliges Vollbringen zusammenfassen wollen, so bezeugen wir frohlockend: Jesus Christus hat vollbracht, was uns Sünder selig macht. Das ist der höchste Sieg von Golgatha; möge er der deine sein! Kannst du aus einem frohen Herzen bezeugen: „Ja, Herr, es ist vollbracht auch für mich?“



Unser Osterlamm

Die Israeliten mussten vor dem Auszug aus Ägypten ein Lamm schlachten und mit seinem Blut die Türpfosten ihrer Häuser bestreichen, damit der Würgengel vorübergehe. Auf diese Weise wurde die Erstgeburt der Israeliten vor dem Tod bewahrt. Um diese Verschonung im Gedächtnis des Volkes zu bewahren und sie dadurch im Vertrauen auf Gott neu zu stärken und auch zum Lobe Gottes zu ermuntern, mussten sie jedes Jahr Ostern feiern, wobei ein Lamm geschlachtet wurde. Nach obigem Schriftwort ist jedes Osterlamm ein Sinnbild von Christo, der am Kreuz gestorben ist, damit wir nicht sterben sollen. Das heilige Abendmahl, das er für seine Nachfolger an Stelle des jüdischen Passahessens gesetzt hat, soll uns seine Erlösungstat stets in dankbarer Erinnerung halten und soll uns vor Augen stellen, dass er seinen Leib für uns dahingegeben und sein Blut für uns vergossen hat.

*Im Geiste auf Golgathas Hügel wir steh'n,
wo Gott so tief in sein Herz uns lässt seh'n,
und wo das Lamm Gottes uns allen zu gut
am Kreuze vergießet sein kostbares Blut.*

Kreuzige, kreuzige ihn

So rief der Pöbel, als Pilatus die Frage gestellt hatte: „Was soll ich denn machen mit Jesu?“ So wird das schreckliche Urteil gefällt. Jesus wird hinweggeführt. Man führt ihn hinaus vor die Stadt wie einen Verbrecher, hin nach Golgatha. O, schau dir einmal diese Szene an! Wer kann sagen, was in ihm vorging, welche Gedanken durch sein Gemüt stürmten; welche Empfindungen und Gefühle seine erhabene Gestalt erschüttern. Welches Leid, welcher Kummer, welche Liebe, welches Mitleid seine Seele, die Seele dessen überwältigte, der in sein Eigentum kam, aber den die Seinen nicht aufnehmen, sondern verwerfen! Der gekommen war, um Gutes zu tun, die Kranken zu heilen, die Hungrigen zu speisen, die Traurigen zu trösten, ja, sein Volk von ihren Sünden zu erretten.

Auf Golgatha angelangt wird Christus an das grausame Kreuz angenagelt. Mit rohen Händen wird das Kreuz mit seiner hehren Last in unbarmherziger Weise emporgerissen. Das Herz schaudert bei dem Anblick! Hier, mit ausgereckten Armen zwischen Himmel und Erde hangend, sehen wir das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt. O, welch eine Szene! O Golgatha, wer kann deine Geheimnisse enträtseln! Wer kann dieses Trauerspiel, das sich hier abspielt, verstehen? – Ist der Mensch so tief gefallen, dass es eines solchen Opfers bedurfte? Ist die Sünde etwas so Furchtbares? Ist die Feindschaft des menschlichen Herzens so groß, dass er seine Hand an den Sohn Gottes legt! Ist es möglich? Ja, leider, es ist nur zu wahr! Das Kreuz auf Golgatha offenbart die Sündhaftigkeit, die Verderbtheit, die Finsternis des menschlichen Herzens, ja die Feindseligkeit des Menschen, die Sündhaftigkeit der Sünde und die Mächte der Finsternis. Ja, das Kreuz offenbart auch die Gerechtigkeit und die Gerichte Gottes über die Sünde; es zeigt uns, dass Gott die Sünde nicht dulden kann. Es zeigt uns, dass die Sünde gestraft und die Gerechtigkeit und die Regierung Gottes aufrecht erhalten werden muss. Es offenbart uns aber auch die große Liebe und Barmherzigkeit Gottes, der da nicht will den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe durch das große Sühnopfer seines Heilandes und Erlösers Jesu Christi.

Auf Golgatha standen Gerechtigkeit und Sünde in einem großen tödlichen Kampf einander gegenüber, und hier kämpften die Mächte des Himmels und der Hölle eine furchtbare Schlacht. Hier stand alles auf dem Spiel. Satan bot seine letzten Kräfte auf, aber siehe, Christus, Jehova, siegte. Seine Gerechtigkeit, seine Rettermacht, seine Liebe trug den Sieg davon. Hier auf Golgatha wurde der große Preis bezahlt. Hier wurde die große Versöhnung für die Sünden der Welt vollendet. Hier wurde Gott versöhnt durch das fleckenlose, unschuldige Lamm Gottes. Er hatte das Gesetz erfüllt. Er

hatte der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan. Hier, durch das sühnende Blut Christi, wurden Gott und die Forderungen seines Gesetzes zufriedengestellt. Hier wurde das Erlösungswerk vollbracht. – „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Siehe Jesus sterben. „Es ist vollbracht!“ rief er mit lauter Stimme ehe er den Geist aufgibt. Das große Werk ist geschehen. Der Vorhang ist zerrissen, der Weg zum liebenden Herzen Gottes ist gebahnt und jetzt offen für alle, die Zutritt zu ihm haben wollen. Was kein Gesetz, keine guten Werke, keine Selbstbesserung, ja, nicht einmal Blutsströme von Tausenden von Opfertieren vermochten, das hat Christus, der Heiland, durch sein Leiden, durch sein für uns vergossenes Blut vollbracht. Gepriesen sei Gott in Ewigkeit! Hier auf Golgatha öffnet er einen Born, der seit Jahrhunderten geflossen, und worin schon Tausende und Millionen von schuldigen und sündenbefleckten Seelen hinabstiegen und weißer als der Schnee hervorgekommen sind; und siehe, dieser Born fließt immer noch herab vom Kreuz auf Golgatha!

O Golgatha, heiliger und feierlicher Ort! O Seele, nimm dein schuldigtes Gewissen und eile nach Golgatha. Setze dich nieder am Fuß des Kreuzes und schau deinen Herrn und Heiland für dich sterben. Die Schrift sagt: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Sieh ihn dort hangend, blutend, leidend, sterben für deine Sünden. Schau in die liebenden, im Tode brechenden Augen deines Heilandes. Siehe, in diesen Augen eine Welt voll Liebe, voll Mitleid und Erbarmen. Schau ihn an! Hier kannst du sehen, welches Opfer für deine Sünde gebracht wurde, wie die Sünde gesühnt wird; denn das Blut ist die Versöhnung für die Seele. Hier können alle deine Sünden, und wenn sie auch blutrot sind, hinweggewaschen werden durch das Versöhnungsblut Jesu, wenn du mit bußfertigen Herzen und im kindlichen Glauben zum Kreuz kommst. Vor einem solchen Opfer, vor einem solchen Erlöser hier auf Golgatha müssen die größten Finsternis, die größten Sünden, das tiefste Schuldbewusstsein fliehen. Hier wird aller Zweifel sich auflösen, aller Unglaube fliehen müssen. Hier kann Leben, Gerechtigkeit, Ruhe und Frieden gefunden werden, denn hier hängt der Herr der Herrlichkeit, hier hängt der große Überwinder über Sünde, Satan, Tod und Welt.

Nach einem Steppenfeuer kam eine Rettungsmannschaft an einem eingeäscherten Häuschen vorbei. Einer der Männer sah einen Gegenstand, der wie eine schwarze Henne aussah, auf dem Boden sitzen. Indem er hinzuging sah er, dass es eine Henne war, aber leider tot, indem der Kopf und Rücken fast

zur Kohle verbrannt waren. Die sitzende Stellung der Henne war eine solch auffallende, dass der Mann sie mit einem Fuß anstieß, und siehe, unter der Henne hinweg liefen drei kleine Küchlein. In ihrer großen Mutterliebe hatte die Henne ihre Küchlein bedeckt, und inmitten der Flammen saß sie ruhig still und erlitt lieber den Feuertod, als dass eins ihrer Küchlein umkommen sollte.

Diese wahre Begebenheit ist in etwa ein Bild von dem, was Jesus für dich und mich getan hat. Sieh ihn dort auf Golgatha mit seinen ausgebreiteten Armen am Kreuz – tot. Er bedeckte dich mit den Fittigen seiner Liebe. Er ließ das Feuer des göttlichen Gerichts über sich ergehen, um dich zu erretten. Er starb für dich als dein Stellvertreter, als dein Erlöser. Er liebt dich, er liebt dich jetzt.

Beuge dein Haupt, o Seele, in Ehrfurcht! Siehe die große Liebe Gottes! Denke nach über das Geheimnis des Kreuzes! Hier ist eine Liebe, die das härteste Herz zerschmelzen, die

den stärksten Nacken und die steifsten Knie beugen sollte. Siehe, die ganze Schöpfung war in Mitleidenschaft gezogen bei dem Tode des Sohnes Gottes. Die Sonne verbarg ihr Angesicht. Die Felsen zerrissen. Die Erde erbebte, die ganze Natur hüllte sich in Trauer! Aber wie sieht es mit dir, o Mensch, bist du nicht gerührt, bist du nicht ergriffen? Kann dich dieser Anblick, diese Tat nicht bewegen? Wenn du ein solches Opfer verachtetest, das einzige Opfer, was wird aus dir werden? Die Schrift sagt: „Schrecklich ist's in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer.“ O, schaue noch einmal hin nach Golgatha, entfliehe zukünftigen Zorn, eile, fliehe in die offenen Arme deines Heilandes, er will dich empfangen; er will dich mit den Fittichen seiner Liebe decken! Er will dich erretten und dich an sein großes, liebendes Herz drücken. Er will dich waschen von deinen Sünden in seinem eigenen Blut. O komme, o fliehe zum Kreuz, o komme jetzt.

Psalm 103, 1 – 5

Von Edmund Krebs

Und du wieder jung wirst

6. Fortsetzung

Man nimmt an, dass als David diesen Psalm schrieb, war er schon im fortgeschrittenen Alter. In 1. Könige 1, 1 lesen wir, dass er im Alter nicht mehr warm werden konnte, er wurde aber nicht wieder jung, sondern, dass er alt und wohl betagt starb. Gott hat es ihm aber offenbart, dass er wieder jung werden würde. Er sah im Geist einen Adler hoch in der Luft fliegen, und hatte die Hoffnung und glaubte, auch gleich wie ein Adler hinauf gehoben zu werden. Somit würde der Herr ihm jugendliche Kräfte, oder einen jungen Leib geben.

Gewöhnlich wird dieses Bild geistlich verstanden und gedeutet, dass ein Kind Gottes über alle Hindernisse und Gefahren wie ein Adler, im Glauben an Gottes Wort und Verheißungen hinweg gehoben wird. Doch müssen wir zugeben, dass wir oftmals auch Niederlagen hinnehmen müssen, und oftmals auch unser Glaube schwach wird, und wir mutlos werden.

Ich finde aber, dass dieses Bild vom wieder jung werden, auf die Hoffnung des Auferstehungsleibes hinweist. In 2. Korinther 5, 1 - 2 lesen wir: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und darüber sehnen

wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, dass wir damit überkleidet werden;“ und in Vers 5 sagt Paulus: „Der uns aber dazu bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist gegeben hat.“ Alle die hier im diesem Leben das Heil durch Christus angenommen haben und das Pfand, die Gabe des Heiligen Geistes haben, werden in der Auferstehung einen unvergänglichen, ewigen Leib empfangen. Also ewig jung bleiben.

Darüber ist David schon, noch in seinem vergänglichen, schwachen Leib so froh, dass er einen Psalm nach dem andern dichtet und singt, sagt immer wieder: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Auch wenn er jetzt im Alter leidet, ist er in seiner Seele glücklich und froh, Gott zu loben, für die Hoffnung, „und du wieder jung wirst.“

Das gleiche bezeugt auch Paulus in 2. Korinther 4, 16: „Darum werden wir nicht müde, sondern, ob unser äußerliche Mensch verdirbt, wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.“ Und in Vers 18 fährt er fort: „uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ Gepriesen sei der Herr für diese Hoffnung!

(Schluss)

Jesus war so freundlich, er starb für mich!

Es war ein kalter Februarmorgen. Ich war auf dem Weg zum Bahnhof, und da ich mich etwas verspätet hatte, ging ich so schnell wie möglich, in der Hoffnung, noch meinen Zug zu erreichen. Atemlos sprang ich die zum Bahnsteig führenden Stufen hinauf; doch war ich noch nicht oben angelangt, als mir das bekannte Schnauben der Lokomotive sagte, dass der Zug sich bereits in Bewegung setzte.

„Wie ärgerlich!“ rief ich aus. „So war denn die ganze Rennerei umsonst!“

Doch kaum waren mir die hastigen Worte entschlüpft, als mein Blick auf einen krank aussehenden Mann fiel, der, gestützt auf dem Arm einer Frau, keuchend die Treppe hinaufstieg. Die an und für sich geringe Anstrengung verursachte bei ihm einen solch heftigen Hustenanfall, dass ich mir sagte, der körperliche Zustand des Mannes müsse höchst bedenklich sein. Mein Ärger war verflogen und machte einem Gefühl der Beschämung Platz. Ich dankte Gott, dass er mich den Zug hatte verspäten lassen, um mir so Gelegenheit zu geben, ein Wort an einen Mitreisenden zur Ewigkeit zu richten.

Das Paar nahm auf einer Bank Platz. Ich setzte mich neben sie und wandte mich, nachdem der Mann wieder etwas zu Atem gekommen war, mit den Worten an ihn: „Sie sind wohl auf dem Weg zum Bürgerkrankenhaus?“ „So ist’s“, antwortete er seufzend, „doch will ich mir dort nur Arzneimittel holen und mich noch einmal untersuchen lassen, da man mein dringendes Gesuch um Aufnahme ins Krankenhaus leider abgeschlagen hat.“

„Nun“, antwortete ich, „vielleicht kann ich Ihnen hier von einigem Nutzen sein. Ich habe Bekannte im Krankenhaus und will sehen, was sich für Sie tun lässt.“

Nachdem ich mir darauf Namen und Anschrift meines neuen Freundes notiert hatte, knüpfte ich an seinen leiblichen Zustand an, um ein paar Worte über sein Seelenheil mit ihm zu reden. Er hörte mir mit sichtlichem Interesse zu. Doch währte unser Beisammensein nicht lange, da bald ein Zug kam, den ich benutzen konnte.

Noch am gleichen Tag begab ich mich ins Krankenhaus. Doch blieben meine Bemühungen um den Kranken erfolglos. Die Ärzte erklärten mir, sie könnten meine Bitte nicht erfüllen, da eine Heilung völlig ausgeschlossen sei.

Ein oder zwei Tage vergingen. An meinem nächsten freien Abend machte ich mich auf den Weg in das Stadtviertel, wo mein neuer Freund wohnen sollte. Es war eines der ärmsten. Nicht ohne Mühe fand ich Straße und Haus. Auf meine Frage, ob Albert T., so hieß der Kranke, im Haus wohne, antwortete die Frau, die mir geöffnet hatte:

„Ja, der wohnt hier, und es ist gut, dass einmal jemand nach ihm sieht. Sein Zustand hat sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert. Gehen Sie nur hinauf, eine Treppe hoch, dann geradeaus.“

Der Anweisung folgend, stieg ich die Treppe hinan. Kaum oben angelangt, vernahm ich schon jenen schrecklichen, hohlen Husten, der mir nur zu deutlich sagte, dass ich am richtigen Ort war.

Ich klopfte an. Frau T. öffnete und rief bei meinem Anblick freudig: „Ach, kommen Sie nur schnell herein! Albert hat schon lange auf Sie gewartet.“

Ich trat ein, schrak aber förmlich zusammen, als ich des Kranken ansichtig wurde. Welche Verwüstung hatte die tückische Krankheit in den wenigen Tagen in dem ohnehin so geschwächten Körper des Mannes angerichtet! Es ging offenbar mit Riesenschritten dem Ende zu.

Albert grüßte mich freudigen Blickes. Doch werde ich wohl kaum in meinem Leben den Ausdruck der Verzweiflung vergessen, der sich über sein Antlitz legte, als ich ihm das Ergebnis meiner Bemühungen mitteilte. Furcht und Entsetzen schienen sich seiner zu bemächtigen, als er aus meinem Bericht vernahm, dass keine Aussicht auf Erhaltung seines Lebens bestand. Aus seinen abgezehrten Zügen sprach ein solch hoffnungsloser Schmerz, dass ich den Blick von ihm abwenden musste. Mein Herz blutete, und ich schrie zu Gott, dass er mir doch ein Wort für den unglücklichen Menschen geben möge. Nachdem ich mich ein wenig gefasst hatte, wandte ich mich wieder zu ihm und fragte ihn, auf unser Gespräch auf dem Bahnsteig anknüpfend, ob er jetzt einige Hoffnung für die Zukunft bezüglich der ewigen Dinge habe.

„Nein, leider nein!“ rief er laut. „Ich bin zu schlecht!“ Diese Worte gaben mir Mut. Sie lauteten so ganz anders wie die Aussagen, die man oft genug vernimmt: „Ich habe ein ehrbares Leben geführt“ . – „Ich habe niemand unrecht getan“ . – „Ich bin nicht schlechter als andere Menschen“ usw. Hier war ein zerbrochenes Herz, und in ein solches weiß die Liebe Gottes Eingang zu finden.

„Über diesen Punkt kann ich Sie, Gott sei Dank, beruhigen“, entgegnete ich. „Niemand ist so schlecht, dass er nicht bei Gott Erbarmen finden könnte. Jesus, der Sohn Gottes selbst, ist ja Mensch geworden und ist am Kreuz gestorben: „Der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führe“. Jesus hat das Werk der Erlösung für uns verlorene, sündige Menschen vollbracht, und zwar starb er für alle. Und jetzt bleibt für den Sünder nichts mehr zu tun übrig, als ihn und dieses herrliche Werk im Glauben für sich anzunehmen. Sein teures, am Kreuz auf Golgatha geflossenes Blut reinigt uns von aller

Sünde. Sie können nicht zu schlecht für Christus sein. Ihre Schuld kann nicht größer sein, als der Wert des Blutes des Gotteslammes. Sogar der Räuber, der am Kreuz neben ihm hing und ihm wenige Stunden vorher noch gelästert hatte, fand Erbarmen und erhielt die Versicherung, dass er an demselben Tag mit Jesus im Paradies sein werde. Und dass Gott das Werk Jesu angenommen hat, hat er dadurch bewiesen, dass er ihn auferweckt hat von den Toten. Darum, wenn Sie diesen Jesus, den gestorbenen und auferstandenen Heiland, glauben, so sind Sie gerettet. Jesus selbst hat den Ausspruch getan: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern dass ewige Leben haben.“

Tränen rollten über die bleichen Wangen des Kranken. Nachdem ich noch für ihn gebetet hatte, verließ ich die ärmliche Behausung. Ich tat es mit Trauer im Blick auf den leiblichen Zustand des Kranken, aber auch voll freudiger Zuversicht, denn ich war sicher: An Herz und Gewissen dieses Mannes wirkte der Heilige Geist.

Der nächste Abend fand mich wieder auf dem Weg zur Wohnung des Kranken. Als ich das Zimmer betrat, verkündete mir schon der glückliche Blick seiner Augen, dass Gott sein Werk zu Ende geführt hatte. Die Tränen waren versiegt, und nur Freude sprach aus seinen Blicken, als er mir sagte, dass er sich dem Herrn Jesus voll und ganz übergeben habe. Er hatte Christus im Glauben angenommen. Jetzt geriet er nicht mehr in Verzweiflung im Gedanken an seinen Tod. Der Tod hatte für ihn seinen Stachel verloren, und er dankte Gott, der ihm den Sieg gegeben hatte durch den Herrn Jesus Christus.

In der nächsten Zeit war ich verhindert, meinen kranken Freund zu besuchen, und als ich dann wieder zu ihm kam, war er nicht mehr. Von seiner Frau vernahm ich, dass er friedlich und glücklich entschlafen sei. Wie sie

mir weinend mitteilte, hatte Albert sie am letzten Sonntagnachmittag, als er zusehends schwächer wurde, an seine Seite gerufen und sie gebeten, ihm noch einen letzten Kuss zu geben. Als sie darauf in lautes Schluchzen ausbrach, hatte er zärtlich geflüstert: „Johanne, weine nicht! Ich gehe heim, zu Jesus, in die Herrlichkeit. – Der Weg – war sehr schmal, seitdem ich ihn zuerst betrat. Aber ich sehe bereits das Ende und – eine Herrlichkeit, so hell, o, so hell.“

Dann hatte er sich an seinen Bruder gewandt, der ebenfalls im Zimmer war, und mit letzter Kraft die Worte gesagt: „Jesus war so freundlich. – Er starb – für mich. – Eile zu ihm, teurer Bruder – jetzt!“

Die letzten Worte waren kaum hörbar gewesen. Noch ein tiefer Atemzug, und Albert war heimgegangen zu dem Herrn, dessen Liebe ihn noch zur rechten Zeit gefunden hatte.

(Aus „Samenkörner“)

*Nein, nein,
das ist kein Sterben,
dem Hirten nachzugehn!
Er führt sein Schaf
zu Freuden,
er wird es selig weiden,
wo Lebensbäume stehn.*

Der Weg nach Golgatha

*Wir woll'n jetzt mit dir gehen
den Weg nach Golgatha,
und woll'n im Geiste sehen
was da für uns geschah.*

*Da seh' ich, dass ich ewig leben
und ewig selig werden soll,
dass Sünd' und Missetat vergeben,
ihr Maß sei noch so schwer und voll.*

*Wir woll'n mit Lieb' und Sehnen
an deinem Kreuze stehn,
ach, und mit Sündertränen
auch auf uns selber sehn!*

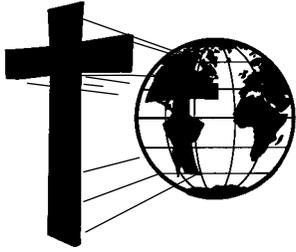
*Auf deinem Haupt die Dornenkrone,
auf deinen Schultern Kreuzeslast,
führst du mich selbst zum Gnadenthron,
den du mir aufgerichtet hast.*

*Ein Himmel ist's voll süßer Gnade,
den ich in deinen Augen seh!
Wenn ich auf deinem Kreuzespfade
im Geist an deiner Seite geh!*

*Auf Golgatha, der Friedenshöhe,
knie ich nun still und schau' dich an,
wo ich's nun stündlich klarer sehe,
dass mich kein Tod mehr töten kann.*

*Da sehe ich's in Tat und Wahrheit,
dass du dein Leben für mich gibst;
da sehe ich's in Sonnenklarheit,
dass du mich unaussprechlich liebst.*

*Da werd' ich einst das Recht erwerben,
da harr' ich an der Himmelstür;
da lass mich leben, lass mich sterben,
da lass mich wohnen für und für!*



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Ja, Vater . . .“

Matthäus 11, 25 und 26

Hier sehen wir unseren Herrn Jesus in tiefster Lobpreisung vor seinem Vater. Dankerfüllt schaute er auf die ersten Früchte seines Wirkens, – auf Menschen, die sich für das Reich Gottes gewinnen ließen. Ebenso dankt er auch in seinem hohenpriesterlichen Gebet für die, die ihm gegeben waren, und das Geheimnis des ewigen Lebens erfasst und erfahren hatten.

Jesus freute sich, dass der Vater solches gerade den einfachen und demütigen Menschen offenbart hatte und sprach: „Ja, Vater; denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir.“

Dieses „Ja, Vater“, stand weit größer im Leben Jesu, als wir auf den ersten Blick erkennen können. Wir können unserem Herrn an die verschiedensten Stationen seines Lebens folgen und werden immer wieder feststellen, dass er in der Ja-Stellung zu seinem Vater stand. Sein ganzes Wirken und Wollen und seine ganze Lebensart stellt das vertrauliche „Ja, Vater“ deutlich heraus.

Paulus sagt; „Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch gepredigt ist, ...der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns“ (2. Kor. 1, 19f). In Christus haben wir also das volle Ja Gottes vor uns, und alle Verheißungen wurden in ihm und durch ihn sichtbare Wirklichkeit und Erfüllung.

Auf das Jawort Jesu kam es an. Der ganze Heilsplan und das gesammte Heilswerk konnte nur verwirklicht

werden durch das Jawort Jesu. Für ihn und sein Ja gab es keinen Ersatz. Jesaja sagt: „Und er (Gott) sieht, dass niemand da ist, und verwundert sich, dass niemand ins Mittel tritt. Darum hilft er sich mit seinem Arm, und seine Gerechtigkeit steht ihm bei“ (Jes. 59, 16). Gott führte also sein Heilswerk durch eigene Kraft aus. Er setzte ein eigenes Mittel ein, und dieses Mittel war Jesus Christus! Er selbst ist das Ja auf alle Gottesverheißungen, angefangen von seiner Menschwerdung bis hin zu seiner Himmelfahrt. Jesus wollte das Mittel sein, und von seinem Ja hing seines Vaters Werk sowohl wie auch unsere Rettung ab.

Sein Ja zeigt sich deutlich in seiner Menschwerdung. Paulus sagt; „Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt (Menschengestalt) an, ward gleich wie ein anderer Mensch“. Er erniedrigte sich selbst bis zum äußersten Gehorsam; denn er stieg von der undenkbaren Höhe bis in die unbegreifliche tiefste Not herab. Jesus wollte das hilflose Kind in der Krippe werden, und er wurde es, weil er dem Vater sein Ja gegeben hatte. Damit war der verheißungsvolle Tag des Heils angebrochen. Der Retter war da, und die weltweite Rettung konnte beginnen.

Sein Ja zeigt sich in seinem umfassenden Wirken. Jesus sah voraus wie schwer es sein werde den Glauben an das Evangelium unter seinem Volk aufzurichten. Ungeachtet aller Widerstände bereitete er sich darauf vor. Wie stark er sich für das Werk seines

Vaters reservierte, wird aus seinen Worten an seine Eltern klar. Zu ihnen sprach er: „Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, dass meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete“ (Luk. 2, 49f) Abermals hören wir ihn sagen: „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist ...“ Warum musste er das? Weil er sein Ja dazu gegeben hatte. Je tiefer er mit seiner lichtvollen Lehre ging, umso größer wurden die Widerstände, umso bitterer wurde die Feindschaft gegen ihn. Aber das „Ja, Vater“ war ausgesprochen und Jesus hielt es treu und ergeben ein.

Sein Ja wird vor allem deutlich im Blick auf seine Leiden. Sein Weg führte ihn immer tiefer in den Schatten des Kreuzes hinein. Ein Bangen und Zagen legte sich auf seine Seele. Er wusste, dass er der Allerverachtetste und Unwerteste werde sein müssen. Er wusste, dass alle Sünde und Schuld auf ihn geladen sein wird, obwohl er nicht ein Geringstes davon verschuldet hatte. Er wusste, dass er die bitterste, qualvollste Strafe werde büßen müssen, – dass er wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt und verstummt vor seinen Scherern werde liegen müssen.

In diesem Bewusstsein war Jesus auch an jenem Palmsonntag in Jerusalem eingezogen. Die Jünger waren in Freude, das Volk jubelte und jauchzte, aber Jesus blieb ruhig und gefasst. Vor seinen Augen stand das Kreuz! Die qualvollsten Leidenstage waren für ihn gekommen.

Näher als jetzt, hatte er seinem Tod nie gestanden. „Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie“, sagt Lukas (19, 4). Noch gab es Auswege für ihn. Die Legionen der Engel standen ihm zur Verfügung, aber in seinem Herzen stand das Ja.

Nun folgen wir ihm im Geist noch nach Gethsemane. Entrissen von jedermann, kniet er im Mondesschein und kämpft den schweren Todeskampf. Ein

Engel stärkte ihn in seinem todesernsten, heftigen Ringen. Sein Jawort war hier auf die höchste Probe gestellt. „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber ...“ Es ist, als bitte er um einen Ausweg; aber gleichzeitig schickte er sich in diesen nur einen möglichen und für ihn bestimmten Weg. Und mit den Worten: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, war er bereit, sein Jawort auch mit seinem Blute zu besie-

geln. Gefestigt in seinem Ja trug er dann sein Kreuz zur Marterstätte hinaus, und inmitten seiner Todesqualen rief er aus: „Es ist vollbracht!“ Hier war das kostbare Versöhnungswerk vollbracht, aber auch das schwererprobte „Ja, Vater.“ – Gelobt sei unser Herr in Ewigkeit!

Und nun wollen wir uns sagen lassen, dass es auch auf unser Jawort ankommt. Gib es dem Herrn ganz und halte daran fest, bis auch dein Lauf vollbracht ist.

Umschuldung

Drei Kreuze standen auf dem Hügel Golgatha, der Hinrichtungsstätte vor den Mauern von Jerusalem. Jesus Christus starb den Kreuzestod nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit zwei Schwerverbrechern. „... kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken“ (Luk. 23, 33b). So war es von Jesu Anklägern und Richtern nach den Regeln des Strafvollzuges bestimmt.

Dorthin sollte er gehören, dieser angebliche Sohn Gottes, der unbotmäßige religiöse Verführer: In die Gemeinschaft der schuldbeladenen und schuldig gesprochenen Menschen. Doch trifft es sich, dass gerade dort sein Platz auch nach Gottes Willen sein soll. Der Schuldlose tritt an die Seite der Schuldbeladenen; der Gute zu den Bösen; der Heilige zu den Unheiligen; der Helfer zu den Hilflosen; der Freie zu den Belasteten.

Das letzte Gespräch

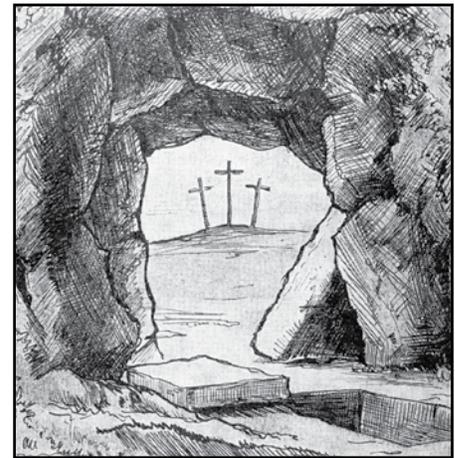
Dann kommt es zu dem letzten Gespräch, das Jesus mit einem Menschen vor seinem Tod am Kreuz geführt hat. Und gerade dieser letzte Gesprächspartner Jesu war bezeichnenderweise ein Schwerverbrecher. Wie es gekommen ist, weiß ich nicht. Aber dieser eine Mann wollte schließlich seine Schuld vor Gott und vor den Menschen nicht

mehr ableugnen oder abschwächen. Er nannte sie beim Namen und bekannte sich dazu. Er entschuldigte sich nicht selbst und wollte sich nicht länger aus der Verantwortung für sein ungerechtes Handeln und den entsprechenden Folgen davonstellen. Er sagte zu seinem mitgekreuzigten Komplizen: „Und wir zwar sind billig darin, denn wir empfangen, was unsre Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes getan“ (Luk. 23, 41).

Zur Schuld stehen

Welch eine ungewöhnliche Rede in einer außerordentlichen Lage! Welch ein befreiendes Wort in einer Welt, wo immer nur alle recht gegen andere behalten und ungeschoren davonkommen wollen! Offensichtlich aber kann es kein von Schuld befreites und dem Frieden unter den Menschen dienendes Leben geben, ohne dass wir lernen, zu unseren bösen wie zu unseren guten Taten zu stehen und die von uns begangene Schuld mit ihren Folgen anzunehmen.

Nur wenn wir ja zu ihr gesagt haben, können wir auch von ihr freikommen, indem wir sie dem gekreuzigten Christus anvertrauen, sodass er uns von ihr entlastet. Denn das ist sein eigentlicher göttlicher Auftrag; und dazu stirbt er als Schuldloser den schändlichen Kreuzestod.



Leben und Freiheit

So bekennt dieser letzte Gesprächspartner Jesu nicht nur seine Schuld, sondern er wendet sich an den Sohn Gottes, der als der Schuldlose die Last der Schuldigen zu übernehmen gekommen ist und in eine neue Freiheit führt: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (Luk. 23, 42).

Und Christus sagt ihm in diesem letzten entscheidenden Augenblick seines irdischen Weges Leben und Freiheit zu: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Luk. 23, 43). Wie immer dieses unerwartete und unfassbare Wort im einzelnen zu verstehen ist, das Jesus kurz vor seinem Tod noch einem Menschen gegeben hat, es bedeutet die Entschuldung eines schuldverfallenen Lebens. Das ist eine Botschaft, die mit dem damaligen Augenblick nicht vergangen ist, sondern bis heute uns alle angeht.



Jugendecke

O, wie groß ist unser Gott

Als ich Student in München war, und zum ersten Mal in ein chemisches Laboratorium kam und darin arbeiten sollte, war ich nicht wenig erstaunt über die vielen Gläser, Retorten, Phiolen, Kessel, Flammen, Öfen, Maschinen und Apparate, die da zu sehen waren. Je länger ich selbst meine Anfängerarbeit fortsetzte, um so mehr merkte ich, wie kompliziert die meisten chemischen Untersuchungen, Lösungen und Zusammensetzungen sind. Zu gleicher Zeit hörte ich bei dem Berühmten Professor Voit, der namentlich über die Ernährung grundlegende Studien verfolgte, Vorlesungen über die Physiologie (Lehre von der Tätigkeit lebender Organe) und war hier wiederum erstaunt, wie einfach und sicher die sogenannte Natur im menschlichen Leibe chemische Probleme löst, die unwillkürlich in uns vor sich gehen. Wenn wir sie aber willkürlich im Laboratorium vornehmen müssten, hätten wir einen Haufen chemischer und physikalischer Hilfsmittel und vor allem viele Kenntnisse und angestrenzte Denkarbeit nötig und könnten sie zum größten Teil doch nicht lösen. Denn es ist richtig, was Professor Schleich einmal drastisch sagte: „Eine unserer Magen-zellen ist klüger als ein gelehrter Chemiker, und unser Gallensaft leistet mehr als die größten Analytiker der Chemie.“

In unserem Körper sind verschiedene chemische Laboratorien eingerichtet, in denen die verwickelsten chemischen Fragen gelöst werden; es sind die mannigfachen Drüsen, von denen jede ihre besondere Aufgabe hat.

Wie einfach ist solch eine Drüse

gebaut und eingerichtet! Es sind unendlich viele Säckchen, bald etwas aufgetrieben und kugelig, bald nur eine gleichmäßige Lichtung zeigend, die in einen Kanal münden. Diese Kanäle vereinigen sich gegenseitig und enden, schließlich in einem gemeinsamen Abflussrohr. Durchschneidet man eine Drüse, deren Kanäle vorher mit Farbstoff gefüllt worden sind, so hat man das Bild eines Baumes mit Ästen und Zweigen oder einer Traube mit ihren Stielen und Beeren. Das ist immer das gleiche Bild bei den kleinsten Drüsen in Magen und Darm wie bei den großen, der Leber, den Speicheldrüsen und den Nieren. Bei genauer mikroskopischer Untersuchung finden wir nun aber erst die Hauptsache: Das sind besonders geartete Zellen, die in den Seitenwänden der Säckchen stecken. In ihnen geht der chemische Prozess vor sich; sie sind in jeder Drüse wieder anders und sie bewahren das Geheimnis, wie man dies oder jenes chemische Produkt darstellen kann.

Ist es nicht, als ob es Mönche des Mittelalters wären, die, abgeschlossen von der Welt, tief in den Kellern

oder in ihren Zellen alchemistische Untersuchungen anstellen, kochen und brauen, sieden und sieben, beleuchten und belauschen, etwa wie Berthold Schwarz im Franziskanerkloster zu Freiburg 1330 Schwefel, Salpeter und Holzkohle mischt und damit das leicht explodierende, große Kraft bergende Schießpulver erfindet?

Welche Produkte liefern nun diese chemischen Laboratorien, deren Tätigkeit und wunderbaren Erzeugnisse wir erst zum kleinsten Teil erforscht haben? In den Speicheldrüsen, sowohl im Munde wie im Magen, wird neben Salzen das Ptyalin, ein sogenanntes Ferment, hergestellt, das Stärke in Zucker verwandelt. In den Magendrüsen wird Salzsäure hergestellt, sowie Pepsin, das auf Eiweiß und Leim einwirkt, und Lab, das die Milch gerinnen lässt. Es dürfte bekannt sein, dass in den Käseereien das labhaltige Extrakt von Kälbermagen dazu verwendet wird, um frische, süße Milch zu Käse zu machen, das Lab ist also eine Erfindung des Magens, ein Erzeugnis lebendiger Zelle, wie wir es künstlich gar nicht herstellen können! - O, wie groß ist unser Gott! A. V.

***Welch wunderbares Gotteswerk ist die Erde und das Meer!
O Vater, uns den Glauben stärk an die Allmacht hoch und hehr!***

***O wunderbare Gotteslieb, größer noch als seine Macht,
die seinen Sohn vom Himmel trieb, der die Sünder selig macht.***

***O wie groß ist unser Gott! O wie groß ist unser Gott
Seine Gnadenhand segnet Meer und Land. O wie groß ist unser Gott!***

„Also dass sie die Kranken auf die Gassen heraustrugen und legten sie auf Betten und Bahren, auf dass, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete.“

Apostelgeschichte 5, 15

Dein Schatten

Jeder Mensch wirft einen bestimmten Schatten. Dagegen kann er sowenig tun, wie es unmöglich ist, an einem sonnigen Tag seinen buchstäblichen Schatten zu verbergen. Als Petrus durch Jerusalems Gassen ging, fiel der Schatten seiner Gestalt auf die Erde. Und wenn du durch die Gassen dieses Lebens wanderst, vorbei an den Kranken, Verwundeten, Sorgenvollen und Unglücklichen, fällt auch von dir ein Schatten.

Auf deinem Weg durch dieses Leben geht, lautlos wie ein Schatten, ein Einfluss von dir aus. Du kannst keinen Kieselstein in einen Teich werfen, ohne dass er Wellenkreise in Bewegung setzt, die größer und größer werden, bis sie das Ufer erreichen. So kannst du auch keinen Menschen in irgendeine Gesellschaft stellen, ohne dass von ihm ein Einfluss ausgeht, gleichsam Wellenkreisen, die sich einmal am Ufer der Ewigkeit brechen werden.

Unser Einfluss ist entweder gut oder schlecht. Neutralität gibt es hier nicht. Auch Jesus meinte das, als er sagte: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ Wir arbeiten in unserem Leben entweder für die Gerechtigkeit oder für die Ungerechtigkeit. Entweder sind wir ein Hindernis oder ein Segen. Weder das eine noch das andere zu sein ist unmöglich.

Vielleicht geben wir uns bisweilen große Mühe, andere Menschen zu beeinflussen. Aber den nachhaltigen Einfluss üben wir meist unbewusst aus. Petrus ging damals durch Jerusalems Gassen gewiss nicht in der Absicht, einen Schatten zu werfen. Er ging einfach

seinen gewohnten Weg, der Schatten begleitete ihn dann von selbst. So selten wir unseren Schatten bemerken, so selten denken wir an unseren Einfluss.

Am Ostermorgen eilten Petrus und Johannes zum Grab Jesu. Johannes kam eher dort an, fürchtete sich aber hinzugehen. Als jedoch der rasch handelnde Petrus das Grab erreichte, ging er hinein und entdeckte, dass es leer war. „Da ging auch der andere Jünger hinein ... und sah und glaubte es.“ Petrus hatte bestimmt nicht die Absicht gehabt, Johannes zu beeinflussen, aber seine mutige Art gab auch seinem Mitjünger Mut und brachte ihn zum Glauben an die Auferstehung des Herrn.

Es wäre sehr gut, wenn wir einmal einen Tag lang unseren Schatten verfolgten. Wir würden überrascht sein, wie viele Dinge und Menschen

er berührt. Sag, wie ist dein Schatten in deiner Familie, auf der Straße, an deinem Arbeitsplatz oder in der Gemeinde? Bringt er Heilung und Segen? Empfiehlt dein Einfluss das Evangelium oder muss dein Nächster sagen: „Mit deinem Evangelium will ich nichts zu tun haben!“?

Gott hat jedem von uns die Gabe gegeben, andere zu beeinflussen. Wie wird man später von dir denken? Werden deine Familienangehörigen, deine Arbeitskameraden, deine Mitschüler und deine Nachbarn Gott danken, wenn sie sich ihrer Gemeinschaft mit dir erinnern? Sie werden es nur, wenn du als Kind des Lichtes im Licht wandelst. Wenn wir im Licht wandeln, wird ein Schatten von uns ausgehen, dessen wir uns einst nicht zu schämen brauchen.

M. W. - Gü.

**„Gedenke
an deinen Schöpfer
in deiner
Jugend.“**

„Sie hat getan, was sie konnte . . .“

Ein Glanz wie der, den die untergehende Sonne noch einmal über Berg und Tal ausschüttet, ehe sie scheidet, liegt über jener Geschichte, die uns der Eingang der Leidensgeschichte des Herrn berichtet. Zum letztenmal weilt der geliebte Meister im Freundeshaus in Bethanien, und zum letztenmal kann man ihm etwas zuliebe tun. Mit raschen, aber nicht unüberlegtem Entschluss greift Maria zum Kostbarsten, was sie besitzt, zu dem Glas mit der ungefälschten köstlichen Narde. Ohne sich von dem Murren, der darüber Missvergnügten, beirren zu lassen – sie weiß, was sie tut – zerbricht sie das Glas, und gießt es auf sein Haupt. „Das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe ...“

Nach Ort und Stunde eine einmalige Geschichte. Doch ein Abglanz davon mag sich immerhin je und dann, wenn auch selten genug, ereignen. So unlängst wieder einmal. Da lebte im Norden unseres deutschen Vaterlandes eine Hebammenschwester und Wochenbettpflegerin. Durch ein Lungenleiden wurde sie ans Krankenbett gefesselt. Sie war ein schlichtes, stilles Menschenkind. Früher als geahnt, musste sie den ihr lieb gewordenen Beruf aus der Hand geben und sich in die Leidendenschule begeben. Sie musste auch ins Krankenhaus.

Da trifft sie die Nachricht vom Heimgang des geliebten Vaters; allein bleibt sie nun und ganz auf sich selbst gestellt zurück. Dank seiner bescheidenen Lebensansprüche und seiner Liebe zu ihr, konnte er der Tochter ein Erbe – sagen wir's offen – von 4000 DM als Notpfennig für ihre alten Tage hinterlassen. Ein bescheidenes

Sümmchen, vom Standpunkt reicher Leute aus gesehen; für die auf eine Altersrente Angewiesene aber schon mehr ein Schatz. Man könnte damit immerhin dies oder das anfangen und sich das Leben verschönern – und wer weiß denn, wie lange es noch mit der Krankheit dauern wird? Man könnte ja auch wieder leidlich gesunden und dann das sauer ersparte Geld nötig gebrauchen.

Doch alle diese so naheliegenden Gedanken liegen der zur Erbin Gewor-



denen fern. Sie war, wie Freunde sie uns schildern „ein feines, stilles Menschenkind, eine liebe, gläubige Christin, die ihrem Heiland in treuer Hingabe lebte und aus Gottes Wort und Gebet Kraft und Weisheit schöpfte“. Und da sie sich nur als Verwalterin, nicht als Besitzerin des anvertrauten Geldes betrachtete, wartet sie auf einen Wink von oben, wo sie es hinzuleiten hätte, damit es seine gottgewollte Bestimmung erfülle. Es wird ihr über diesem Warten klar: Zur Förderung des Reiches Gottes soll sie dienen, ich

darf's meinem Heiland schenken – als ein Ganzes, Ungeteiltes. So wie Maria es tat, als sie das ganze Glas zerbrach. Und weil ich doch gerne dazu helfen will, dass das Evangelium verbreitet wird und Gottes Wort unter die Menschen kommt, soll es die Bibelanstalt in Stuttgart bekommen; so wird es das Beste sein. Als ihr dies zur Gewissheit geworden ist, trifft sie vom Krankenbett aus mit Sorgfalt die nötigen Anordnungen, wobei ihr ein Freundeshaus behilflich ist. So floss das väterliche Erbe ohne Abzug – nach Stuttgart. Und in dem Begleitbrief stand: „Nehmen Sie, bitte, das Geld nicht als von mir gegeben; es ist, wie ich glaube, ein Auftrag vom Herrn, den ich nur befolge. Er hat mich bisher versorgt und wird es auch weiter tun. Ich möchte das Geld so verwerten, wie es ihm gefällig ist; er segne es!“

In der Leitung der Bibelanstalt war man natürlich über solches Tun ebenso erfreut wie bewegt. „Und das Haus ward voll vom Geruch der Salbe.“ Und so lautete die Antwort des Direktors: „Ihr Entschluss, ihre Erbschaft einem Werk des Herrn zuzuwenden, hat mich tief bewegt. Und dass Sie dabei an dasjenige gedacht haben, dessen Aufgabe es ist, Gottes Wort zu verbreiten, das stärkt unsere Freudigkeit zu dem uns aufgetragenen Dienst. Möchten die Bibeln, die wir dank ihrer Stiftung zu einem ganz billigen Preis, oder auch kostenlos verbreiten werden, viel Segen bringen. Das ist unser Wunsch!“

Nun ist die Nardenspenderin und Freundin des göttlichen Wortes schon dorthin gerufen, wo sie schauen darf, was sie geglaubt hat. Und der in das Verborgene sieht, wird es vergelten.

(E. Lauxmann im „Bibelbeiblatt“ der Privil. Württemb. Bibelanstalt, Stuttg.)

Unsere große Not

„Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken.
Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.“

1. Timotheus 4, 15. 16

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurde von dem Begründer der Heilsarmee im Hinblick über das in Zukunft sich bemerkbar machende geistliche Leben folgender Ausspruch getan:

Die größte Not des 20. Jahrhunderts wird sein:

1. Religion ohne den Heiligen Geist.
2. Christentum ohne Christus.
3. Vergebung ohne Buße.
4. Heil ohne Wiedergeburt.
5. Himmel ohne Hölle.

Welche Umstände bewegten den Mann zu der Voraussage? Dieser Gottesmann, der sein Leben dazu gebrauchte, verlorne Seelen zum Heiland der Welt zu führen, erkannte den immer mehr zunehmenden Unglauben der Menschen.

Die französische Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts hatte ihre liberalen Ideen in die benachbarten europäischen Länder getragen. Noch fünfzig Jahre später wirkten sie sich im Denken deutscher Universitätsprofessoren und der ihnen zuhörenden Studenten aus. Man konnte einen freieren Geist beobachten. Auf religiösem Gebiet glaubten die Freigeister nicht mehr an die jungfräuliche Geburt Jesu Christi und auch nicht an seine Auferstehung.

Betrachten wir im folgenden Jahrhundert die verschiedenen Glaubensphasen der allgemein christlichen Bekenntnisse, werden wir feststellen, dass in den mannigfachen Richtungen ein allmähliches Abweichen von der Wahrheit stattfand, das auffallend war. —

Doch wie reagierte unsre Generation darauf? Die geistlichen Lehrer predigten darüber; sie zeigten uns in aller Klarheit den schmalen Weg des Gehorsams, des reinen Lebens, den Weg der Liebe

Gottes. Die letzte ihrer Warnungen war: „Wir leben schon jetzt in der Zeit, da es heißt: Eile, rette deine Seele!“ Mit anderen Worten: Liebes Kind Gottes, habe acht auf deine Seele; rette sie vor allem Unheil dieser Zeit. Achte darauf, die Gesinnung Christi im Herzen zu tragen, auf dass wir in der Liebe Gottes durch Christus miteinander verbunden sind. Das allein ist unsre Rettung in dem großen Übel dieser Zeit.

Hatten wir aber genügend acht darauf? In der Gemeinde Gottes schien doch alles zufriedenstellend zu sein. Wir lebten in der Liebe Christi zueinander. Alles sah gut aus. Und wenn sich eine Not anbahnte, wenn ein Kampf bevorstand, dann waren die Lehrer da, die sich derselben annahmen und sie mit des Herrn Hilfe zurechtrückten. Unsre Lehrer erkannten also die Gefahren, die auf uns zukamen. Waren wir zu jung, um die Warnsignale selbst zu erkennen; zu erkennen, wie es sich für unsere Kinder auswirken würde? Waren wir nicht wachend und betend genug?

Das 20. Jahrhundert, die Zeit des modernen Denkens, schloss auch die Bibel nicht aus. Nach dem letzten Weltkrieg erlebten wir die Periode der Heiler. Danach traten die Television (Fernseh)-Evangelisten auf. Davon nicht genug, wurden als nächstes die Beatles vergöttert; ein Hinwenden zum heidnischen Wesen. Man versuchte es mit Yoga und kam sich innerhalb all der frommen Übungen sehr erhaben vor. New Age hielt die Menschen mit seiner himmlisch-ähnlichen Musik und dem Glauben an Jesus lange in seinem Bann. Aber, wie sehr die Menschen auch nach Erlösung suchten, fanden sie doch nicht aus dem Sündenmorast heraus. Alles Bemühen führten sie nur noch weiter

hinweg von dem heiligen Sohn Gottes, von Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland der Menschheit, in dem allein das Licht und das Leben zu finden ist. Die verkehrt suchenden Seelen wurden zu einem bizarr okultischen Leben verführt.

Die Welt in ihrer Gottlosigkeit aber eilte dem Verderben mit Riesenschritten entgegen.

Heute nun stehen wir im Danach des vergangenen Jahrhunderts und sollten demzufolge imstande sein, diese Periode recht zu beurteilen. Gab es doch schon im neunzehnten Jahrhundert Menschen, die die Zeit des Unglaubens sich anbahnen sahen. Betrachten wir diese Voraussage im Lichte des Wortes Gottes, werden wir verstehen, wie es zu unserer heutigen Zeit gekommen ist.

Was will uns der Ausdruck: Religion ohne den Heiligen Geist sagen? Welche Verheißungen finden wir im Worte Gottes über die Ausgießung des Geistes Gottes?

Im Propheten Hesekiel, 36, Vers 27 lesen wir: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun.“ Durch Joel 3, Vers 1 aber lässt der Herr sagen: „Und nach diesem, in den letzten Tagen, will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.“ Folglich ist kein Mensch davon ausgenommen. Alle könnten es erleben und in Gottes Geboten wandeln.

Wie vermögen wir nun zum Glauben zu kommen ohne den Heiligen Geist? Müssen wir doch im Geist und in der Wahrheit Gott erhörlich anbeten (Joh. 4, 24). Auch schreibt Paulus den Römern: „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt;

sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm. 8, 26 b). Erleben wir es nicht in unseren Gebeten, wie Gottes Geist uns leitet. Wie hätten wir uns bekehren und die Erlösung erleben können, wäre der Heilige Geist nicht bei uns gewesen und hätte uns unseren verlorenen Zustand gezeigt, unser Gebet geleitet und uns zum Glauben ermutigt? Wenn wir nun um uns schauen, sollte es klar auf der Hand liegen, dass ein Glaube, eine Religion ohne den Geist Gottes tot ist. Alle diese Glaubensarten tragen ein heidnisches Wesen in sich, mögen sie auch den Namen Jesu gebrauchen.

Nur allein in Christus haben wir das Leben, und nur durch den vom Vater gesandten Heiligen Geist werden wir zum wahren Glauben geführt und zugleich ermahnt, ihn nicht zu betrüben (Eph. 4, 30). Darum lasst uns achthaben, dass wir in der Wahrheit, die wir erlebt haben, bestehen und nicht einst mit Schrecken feststellen müssten, unsre Lampen seien am Verlöschen.

Der zweite Punkt, Christentum ohne Christus, ist nun schon leichter zu verstehen. In Antiochien bewirkte die Gemeinde Gottes, deren Glieder den lebendigen Glauben auslebten, mit ihrem veränderten Wesen einen so gewaltigen Eindruck auf ihre Umgebung, dass die Bewohner dort sie „die Christen“ nannten (Apg. 11, 26).

Heute gibt es wohl viele Christenbekenner. Doch wo man nur einen toten Glauben ohne den Geist Gottes vorzuweisen hat, wird man Christus selbst auch nicht finden. Warnte Jesus seine Jünger nicht vor der Endzeit, da man rufen würde, hier oder da sei Christus? (Matth. 24 - 26)? Darum, haben wir die Wahrheit erkannt, lasst uns fest daran halten, auf dass wir nicht verblendet werden.

Punkt drei, Vergebung ohne Buße. Wie viele Menschen wurden in vergangenen Jahrhunderten durch falsche Belehrung an der echten Bekehrung

vorbeigeführt. Und doch konnte der ernste Sucher, vom Geiste Gottes geleitet, diese Erfahrung erleben. Die durch Gottes Gnade und ohne eignen Verdienst (1. Petr. 1, 18. 19.) erlangte Erlösung wird uns gegeben, wenn wir unsern verlorne Zustand im Lichte Gottes erkennen, unsre Sünden von Herzen bereuen und uns von ihnen abkehren. In Matthäus 5, 4 lesen wir, dass wir selig werden, denn das Blut Jesu Christi reinigt unsre Herzen und wir sind getröstet. Manche Menschen plagen sich ab, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten, um zu einem befreiten Gewissen zu kommen. Doch hilft es dem Mensch nichts sich selbst zu vergeben, wie man heute meint. Ohne wahre Buße gibt es keine Erlösung.

Sind uns schon Menschen begegnet, die bekennen, das Heil Gottes zu besitzen; deren Leben aber nicht die Früchte des Geistes bringen? Unser nächster Punkt spricht vom Heil ohne Wiedergeburt. Es gab eine Zeit, da Seelen aufgefordert wurden, sich zu Christus zu bekennen, dann aber wieder zu ihrer Glaubensgemeinschaft zurückgeschickt wurden. Diese Seelen hatten unter dem Worte gesessen und waren im besten Falle erweckt worden. Nun hätten sie zur Busse und Wiedergeburt geführt

Sind uns schon Menschen begegnet, die bekennen, das Heil Gottes zu besitzen; deren Leben aber nicht die Früchte des Geistes bringen?

werden sollen. Doch wie konnte ihnen der Weg gezeigt werden von Menschen, die ihn selbst nicht gegangen waren? Man spricht heute von Leuten, die wohl meinen, sich bekehrt zu haben. Jedoch zeigt sich in ihrem Leben keine Veränderung. Sie tun dieselben Dinge, die sie vorher taten. Das Wort Gottes aber spricht von dem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, den wir abzulegen haben (1. Petr. 1, 18).

Und nun kommt die Ewigkeit in Betracht. Es gibt Menschen, die ihre Sünden nicht aufgeben und demzufolge nicht an eine Hölle glauben wollen, um ihr Gewissen zu beschwichtigen.

Darüber, wie die Ewigkeit für uns Menschen aussehen wird, gibt uns das beste Beispiel der Herr Jesus selbst in seinem Bericht von dem reichen Mann und dem armen Lazarus in Lukas 16, von Vers 19 an.

In der „New King James“ Übersetzung wird von einem bestimmten reichen Mann gesprochen. Auch sagt es dort: Lazarus wurde vor seine Tür gelegt. Zeigt uns dies nicht, dass Gott diesem bestimmten reichen Mann die Gelegenheit geben wollte, Mitleid und Barmherzigkeit an Lazarus zu üben? Die Bibel sagt uns, Gott spräche zu jedem Menschen während seiner Lebenszeit zwei- oder dreimal ernstlich (Hiob 33, 29). So hatte auch der reiche Mann keine Entschuldigung vor Abraham. Heute wird von einer Glaubensrichtung sehr betont, dass Gott Menschen in die Hölle und wieder heraus kommen lies, um zu bezeugen, dass es eine Hölle gebe und wie furchtbar es dort sein würde. Doch Abraham erwiderte dem reichen Mann, dass Menschen, die dem Worte Gottes nicht glauben, auch den Totgeglaubten nicht glauben würden. Wir sollen uns ja nicht nur aus Furcht vor der Hölle zu Gott bekehren, sondern aus Liebe zu unserm Erretter Jesus Christus, der das Lösegeld für uns bezahlt und uns von dem Sündigenmüssen befreit hat.

So steht nun die große Not mit ihren Gefahren im Blickfeld der Erlösten, die die Wahrheit der Bibel erkannt haben und das Opferlamm preisen. Weltweit aber ist die Not der jetzigen Zeit noch viel größer, denn heutzutage lebt die gesamte Menschheit wie in einem Dorf zusammen. Einer weiß alles vom andern; ein globales Dorf nennen wir es. Darum sind auch die Religionen sich so nahe gerückt und aller Glauben erscheint gut und erlaubt.

Wir befinden uns tatsächlich in der Zeit nach dem christlichen Zeitalter. Den Heiden ist die frühere Ehrfurcht vor dem Christentum verlorengegangen. Seit den fünfziger Jahren sind Missionare nicht mehr erwünscht, da die allgemeine Christenheit vollkommen versagt und den Menschen den lebendigen Gott nicht vorgelebt hat. Nur noch wirtschaftliche Helfer sind gefragt. Von Jesus erzählen darf man in den Heidenländern nur, wenn Menschen fragen. Ein undenkbares Ding für uns, die wir es noch anders gekannt haben. Wie konnte all das so plötzlich über uns kommen, mögen wir uns fragen?

In der Morgenzeit des Evangeliums-zeitalters opferte man auch unzähligen Göttern. Aber das Wort des lebendigen Gottes wurde hinausgetragen und ergriff die Seelen der Heiden gleich einer Flamme, die heller und heller erglühte. Heute dagegen sieht man die Wahrheit bringende Botschaft der Bibel als wertlos an. Nach Offenbarung 20, 7 - 10 wird das Heerlager der Heiligen immer mehr eingekreist. Wir aber sollen in der Wahrheit bestehen. Was haben uns da wohl die fünf klugen Jungfrauen zu sagen (25, 1 - 13)?

Die Wahrheit wird heute als relativ oder veränderlich angesehen; abhängig von dem Verstehen und der Ansicht des Einzelnen. Darum gilt auch die Bibel in den Augen der Menschheit nicht mehr als absolut. Nach dem lebendigen Gott wird wenig gefragt. Wir aber sollten wissen, wohin das Denken und Trachten der Menschheit zieht und deshalb über folgende Begriffe informiert sein:

Humanismus hat nichts mit Menschlichkeit zu tun, sondern ist ein weltlich eingestelltes, irdisch freies Denken, das sich nur mit zeitlichen Dingen beschäftigt. Anders ausgedrückt: Es mag noch so viel von Liebe gesprochen werden, die uns aber nicht selig zu machen vermag ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, der allein uns in das Licht der Liebe Gottes stellen kann.

Die Religionen gelten als universal. Alle haben ihren Himmel, ja auch ihren „Mohamed“ oder Erlöser. Hat Jesus das gemeint, als er in Matthäus 24, 23. 24 von falschen Chriti und falschen Propheten sprach? Ohne Christus, den eingebornen Sohn des lebendigen Gottes haben wir keinen Erlöser (Apg. 4, 12).

Weltlicher Materialismus ist auf das zeitliche Wohlergehen ausgerichtet und beschäftigt sich mit Geistern und Geisterverkörperung; Okultismus, einer Verleugnung des Heiligen Geistes. Menschen wollen selig werden, ohne Buße getan zu haben.

Fleischliche Sinnlichkeit wird großgeschrieben und ist allein mit seinem eignen Wohlbefinden beschäftigt, ohne auf des Nächsten Gefühle Rücksicht zu nehmen. Gottes Gesetze werden abgewiesen. Man sucht das Heil im eigenen Wohlfühlen, ohne zum neuen Leben gekommen zu sein.

Religiöse Freiheit fragt nicht nach Gottes Wort zum Seligwerden, sondern will die Entscheidung selber treffen. Man möchte den Himmel erreichen, ihn schon hier auf Erden haben, ohne Gottes Willen zu tun. Wenn wir den Menschen nur Gottes große Liebe zeigen und nicht die Ehrfurcht vor seiner Erhabenheit und Heiligkeit verständlich machen, versündigen wir uns an unsterblich teuren Seelen.

Das Traurige ist, diese neuen Ideen dringen in christliche Kreise hinein und verdrängen langsam die geistliche Wahrheit der Bibel. Was für eine Chance haben da noch teure Seelen, die Stimme des Heiligen Geistes zu vernehmen, um den Heiland der Welt erkennen und erleben zu können?

Wie unsere Lehrer uns schon vor Jahren gemahnt haben, so gilt es für uns mehr denn je in der heutigen Zeit: Liebes Kind Gottes, achte auf dich selbst und halte fest an der Lehre Jesu, an seinen Geboten; beharre darin und lass dich nicht eines anderen belehren.

Wenn du solches tust in Worten und Werken, wirst du dich selber selig machen und die, die dein Leben sehen und deine Worte hören.

Der Herr Jesus hat in Matthäus 24 seine Jünger über die ungöttliche letzte Zeit hier auf Erden nicht aufgeklärt, um sie zu entmutigen. Sie sollten darauf vorbereitet sein und wissen, dass sie trotz allem ihre Häupter freudig erheben könnten, denn bald würde Jesus erscheinen, allem Übel ein Ende zu bereiten und seine Braut heimzuholen in die ewige Herrlichkeit.

Gott sei gedankt, wir leben noch in der Gnadenzeit und wollen von unserm Herrn und Heiland gebraucht werden, teuren Seelen die frohe Botschaft nahezubringen und ihnen den Weg zur Seligkeit zu weisen. Darum lasset uns tun, was wir können, solange es Tag heißt.

Rita Henschel

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangelium's Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Meine Erfahrungen mit dem Geld

Jesus sagt: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Als ich 1950 zum lebendigen Glauben kam, fand ich in der Gemeinde auf dem Büchertisch ein kleines Heft mit dem Titel: „Der Christ und sein Geld“.

Das interessierte mich sehr und ich kaufte es. Ich war damals sehr arm und hatte Geld nötig. Und nun las ich in diesem Heft vom Geben und Opfern. Doch weil ich Gottes Gnade und große Güte erfahren hatte, dass Jesus mich so wunderbar in allen Gefahren bewahrt hatte, auch vor der Hölle, denn ich war oft in Lebensgefahr gewesen, und weil er mich von aller Sünde erlöst hatte, war ich fest entschlossen, den Weg der Bibel zu gehen und dem Wort Gottes zu folgen. Ich wurde so fest überzeugt von den Ausführungen in diesem Heft, dass ich es wagte in meiner damaligen Lage alles zu befolgen. Von dem Wenigen, was ich damals hatte, gab ich zunächst den Zehnten und ich erlebte sofort die Verheißung aus Maleachi 3, 10. In kurzer Zeit war ich aus meiner Notlage heraus und hatte alles zum Leben Notwendige. Ich erlebte Wunder über Wunder. Nach einiger Zeit kam mir der Gedanke, ich will nicht mehr den Zehnten geben, um Gottes Segen zu haben, sondern ich will es geben, weil ich seinem Worte gehorsam sein will.

Ein einziges Mal hatte ich vergessen, gleich am Anfang des Herrn Geld zurück zu legen und so erlebte ich, dass am Ende nichts übrig blieb. Das war mir eine Lektion für allezeit bis heute. Nach meiner Bekehrung hatte ich dem Herrn versprochen, ihm zu dienen und allein für ihn zu leben. Die Arbeit in meinem Beruf befriedigte mich nicht. So gab ich meine Arbeit auf im Vertrauen auf Gottes Verheißungen wartete ich, dass er mich beschäftigen möchte. Und er hatte Arbeit für mich, die mir

Freude machte. Ich durfte ihm dienen und der Herr sorgte für mich, dass ich nie Mangel hatte. Geschwister der damaligen Ortsgemeinde wollten gerne wissen, wovon ich lebe, aber ich verriet ihnen nichts, damit sie mir nicht helfen sollten. Ich wollte lieber weiterhin die Wunder Gottes erleben. Und ich erlebte sie täglich.

Nach einigen Jahren bekam ich einen Heiratsantrag, den ich aber sofort absagte, weil mir meine Arbeit an den Alten und Kranken wichtiger erschien. Doch nach zwei Monaten erhielt ich denselben Antrag. Nun ging ich ins Gebet, um den Willen Gottes zu erforschen. Ich bekam vom Herrn die klare Weisung, diesen Weg zu gehen. Es handelte sich um einen kranken Menschen, der unbedingt Hilfe brauchte. Dort erwartete mich auch Armut. Mein Mann bekam als Frührentner eine kleine Rente und er war sehr besorgt, wie wir damit zu zweit leben sollten. Er war gläubig, hatte aber noch nicht das Geheimnis des Segens Gottes erfahren. Ich stellte ihm, vor unsrer Eheschließung die Bedingung, dass ich unbedingt Jesus und seine Sache immer an erste Stelle setzen möchte, worauf er auch einging. Ich versicherte ihm, aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen, dass Gott uns segnen wird, wenn wir ihm von allem, was wir haben, immer zuerst geben, dann wird das übrige reichen. Und so erlebten wir auch Wunder über Wunder. Ein weiteres Wunder geschah, dass der Herr meinen Mann wieder aufrichtete und so konnten wir gemeinsam für ihn wirken in den uns geschenkten 44 Jahren.

Der Herr hatte mir auch inzwischen durch die Heilige Schrift offenbart, dass im Neuen Bund nicht nur der Zehnte maßgebend ist, sondern dass ihm alles gehört, was wir haben und dass wir nur Verwalter und Haushalter seiner Gaben

sind. Dementsprechend handelten wir auch und erlebten, dass Gott uns noch mehr segnete. Solange ich zurück denken kann, sind wir niemals in Geldnot gekommen.

Ich kam wohl manchmal in Not, wenn ich nicht wusste, wo ich des Herrn Geld nach seinem Willen weitergeben kann. Dann dachte ich, vielleicht ist bei mir etwas nicht in Ordnung. Ich durchforschte dann mein Leben und wartete, bis der Herr mir wieder zeigte, wo er es gebrauchen kann.

Ich möchte dies zu Gottes Ehre schreiben. In all den Jahren sind mir viele Kinder Gottes begegnet, die an Geld immer Mangel hatten. Ich hatte manchen das Geheimnis unsres Segens verraten, ob sie es aber befolgt haben, weiß ich nicht. Ich wünschte, das alle Kinder Gottes den Willen Gottes im Geben erkennen würden, dann würde im Reich Gottes Überfluss sein. Mögen diese Zeilen dazu dienen, dass noch viele Seelen dieses Geheimnis ausprobieren möchten.

Liebe Geschwister, sorgt und spart auch nicht für das Alter. Wenn ihr treu seid in allen Dingen, dann wird der Herr euch auch im Alter versorgen. Das erlebe nicht nur ich, sondern auch meine Schwestern, die mit mir sind. Wir haben wirklich volle Genüge. Dem Herrn sei dafür alle Ehre.

Wir fürchten uns auch nicht vor irgendetwelchen Notzeiten, denn wir haben erfahren, dass Gott treu ist seinen Kindern gegenüber (Sirach 2, 11 und 12).

***Gott aber kann machen,
dass allerlei Gnade
unter euch reichlich sei,
dass ihr in allen Dingen
volle Genüge habt,
und dass ihr reich seid
zu allerlei guten Werken.***

I. Horn

Das bessere Land

Vor einiger Zeit fuhr ich in der Eisenbahn mit einem in den mittleren Jahren stehenden Herrn zusammen. Wir befanden uns allein in dem Abteil, und er bat mich um eine Auskunft, die ich ihm gern erteilte. Im Verlauf des Gesprächs sagte er mir, dass er dänischer Eisenbahnbeamter sei und sich auf einer großen Urlaubsreise befände. Seine Absicht war, die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland zu besuchen. Dabei gab er seiner Freude über die Naturschönheiten in den verschiedenen Ländern Ausdruck, die er sehen würde.

Ich ließ ihn ausreden, und als er geendet, erwiderte ich ihm: „Ich weiß ein noch schöneres Land.“ Da wurde er neugierig und bat mich, es ihm zu nennen. „Es ist das Land der Herrlichkeit beim Herrn Jesus“, erwiderte ich. „Wenn wir hier im Lande der Sünde und des Jammers Frieden mit Gott und Vergebung unserer Sünden durch das Verdienst Jesu Christi gefunden haben, dann erhalten wir Anteil und Bürgerrecht in diesem Lande ewiger Wonne und Freude. Alle Schmerzen und selbst der Tod hat dann keine Macht mehr über uns; ewiger Friede und vollkommene Freude wird uns umgeben. Ich weiß, dass ich aus Gnaden gereinigt und frei gemacht bin von meinen Sünden und einst eingehen werde in dieses Land vollkommener Schönheit.“

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte mein Gegenüber meinen Ausführungen. Er sei auch religiös und stamme aus einer christlichen Familie. Ich durfte ihm sagen, dass wir vor dem Angesicht Gottes alle ohne Ausnahme verlorene Sünder wären und darum Vergebung unserer Schuld durch das Verdienst unseres Herrn Jesu Christi suchen und erlangen müssten. Durch den Glauben daran werden wir vor Gott gerecht und rein, als wenn wir nie gesündigt hätten. Ich empfahl ihm auch noch, in aller Aufrichtigkeit diesen Weg zu beschreiten und nicht früher zu ruhen, bis er auch die Vergebung seiner Sünden gewiss sei.

„Sie lehnten mir vorhin die Annahme einer Zigarre ab, hat dieses etwas damit zu tun?“ forschte er.

„Ich diene dem Herrn und das Rauchen ist ein Laster, und da der Heiland ein lasterfreies Leben geführt hat, so gebührt es mir, ihm auch darin nachzufolgen. Ich bin sein Kind und Erbe und will ihm nur allein dienen und keinem Laster mehr“, gab ich ihm zur Antwort. Freudig bewegt rief er aus: „Ich verstehe Sie nun; wen Christus durch sein Blut frei gemacht und mit seinem Heiligen Geist erfüllt hat, der hat genug in ihm und verspürt kein Verlangen mehr nach Genüssen und Freuden dieser Welt.“ Ich gab ihm recht und freute mich über sein Verständnis. Der Geist Gottes wirkte offenbar an seinem Herzen. Im weiteren Verlauf des Gesprächs machte ich ihn noch mit dem Heilsweg bekannt und bat ihn, unter keinen Umständen das Heil seiner Seele zu versäumen. Er



versprach es mir, und mit kräftigem Händedruck schieden wir voneinander.

Seele, hat der Heilige Geist so von dir Besitz ergreifen können, dass du der Welt mit ihrem ganzen Tand und Wesen, mit ihrer Sünde und Lust, mit ihrer Gottesferne aufrichtigen Herzens entsagt hast? Ist Jesus dein ein und alles? Ist er dein liebster Umgang? Oder stehst du dem allen noch fremd oder ablehnend gegenüber? Ach, es gibt so viele, welche mit dem Heiligen Geist noch nichts Rechtes anzufangen wissen. Sie wissen nichts von dem Strom der Gnade, der uns durch den Geist Gottes vermittelt werden soll. Sie kennen noch nichts von dem Versenksein in dem Meer der Liebe, welche Liebe sich in Jesu offenbart. Es fehlt daher auch an dem freudigen Bekennen des Namens Jesu und an der damit verbundenen Glückseligkeit. Der Friede Gottes, der allen menschlichen Verstand übersteigt, erfüllt dann nicht das Herz, und der klare Ausblick zum Gnadentron ist verhüllt. Liebe Seele, soll dieses immer so bleiben? Mache Bruch mit der Welt und der Sünde, in welcher Gestalt sie sich dir auch immer nahen mag. Bitte den himmlischen Vater um die Vergebung deiner Schuld. Halte an mit Flehen und sei aufrichtig gegen Gott und Menschen. Folge dem Mahnen und Wirken des Geistes Gottes, und du wirst Wunder erleben. Die Gemeinschaft mit Gott wird dann immer inniger und fester werden. Das Wort Gottes wird dir völlig neu und klar erscheinen, und eine heilige Sorge um deine ungeretteten Mitmenschen wird dein Herz erfüllen.

W. L.

Die Anziehungskraft Jesu

**„Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.
(Das sagte er aber, zu deuten, welches Todes er sterben würde.)“**

Johannes 12, 32 und 33

Jesus spricht hier von seinem Leiden und Sterben am Kreuz für der Welt Sünde, welches nicht lange, nachdem diese Worte über die Lippen des Sohnes Gottes gingen, in Erfüllung ging. Wenn wir diesem Ereignis Raum machen, in unserem Herzen und Leben, dann sehen wir ein Bild, ja ein solches, dem kein anderes zu vergleichen ist, so lange Menschen leben. Wir sehen Furchtbarkeit, Grausamkeit, Unbarmherzigkeit. Jesus, der Sohn Gottes wurde misshandelt und gemartert, dass wir zusammenschrecken, und das Herz in Wehmut und Nichtigkeit zerschmilzt, indem man sich der Tatsache bewusst wird: Ich habe es verschuldet, es war um meinethalben. Dann sehen wir ein Bild der Liebe, eine Liebe, die nicht zu beschreiben noch zu vergleichen ist, eine Liebe, die den größten und verkommensten Sünder anfasst mit einer warmen und helfenden Hand. Fasse Mut, teure Seele.

Weiter sehen wir ein Bild der Anziehungskraft. Jesus sagt, dass er alle zu sich ziehen wird (vorausgesetzt, alle die sich ziehen lassen, niemand wird gezwungen). Wir haben viele, große und wunderbare Erfindungen heute in der Welt. Ich habe gesehen, dass ein Magnet mehrere Tonnen Eisen auf einmal zu sich gezogen hat, und in die Luft gehoben, dann in einen Schmelzkessel getragen hat. Leider ist aber noch kein Magnet erfunden, so lange die Welt steht, noch wird solcher gefunden werden, der den Menschen aus der Sünde und dem Verderben ziehen kann. Gott sei Lob und Dank, Jesus ist solch ein Magnet, er allein. Jesus hat es getan vor etwa 2000 Jahren, und dieser göttliche Magnet braucht nicht verbessert werden. Tausende, ja Millionen Männer und Frauen, hat diese Kraft zu

Jesu gezogen, und sie haben Ruhe und Zufriedenheit gefunden, welches Millionen befähigte, den Märtyrertod um Jesu Willen zu sterben. Die Geschichte sagt uns, dass etwa 120 Millionen den Märtyrertod starben.

Horch! was Jesus sagt, er wird selbst ziehen und wohin wird er die Menschen ziehen? Zieht er zu Mose, dem großen Mann und Führer des Volkes Israel, oder zu der Religion, die auf dem Berg Sinai gegeben wurde, zu den äußerlichen Zeremonien, Satzungen, und Sabbaten? Nein, und abermals nein, nicht zu einem von diesen, wenn gleich manche so glauben, es ist doch weit gefehlt.

Jesus sagt, er wird die Menschen zu sich ziehen, zu keinem anderen, und zu nichts anderem. Dieses bringt uns zu der klaren Überzeugung und dem Bewusstsein, dass alle, die sich von Jesu und zu Jesus ziehen lassen, denselben Glauben bekommen, und sind alle eins. Diese Einheit der Kinder Gottes lag Jesus besonders schwerwiegend auf dem Herzen. Wir hören ihn, so inbrünstig zum Vater dafür bitten. Horch, wie sein Gebet lautet: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie alle eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Joh. 17, 20 und 21).

Jesus sagt, dass durch die Einheit der Kinder Gottes die Welt an ihn glauben wird; somit haben die Christen eine große Verantwortung, wenn sie nicht eins sind; wer wird dieses bei Gott verantworten können, indem alle Vorkehrungen dafür getroffen sind? Jesus ist dafür gestorben. Leute werden dadurch von Christo gestoßen, und gehen des herrlichen Friedens Gottes und der Erlösung von aller Sünde hier im

Leben verlustig. Tausende, ja Millionen gehen dadurch zur Hölle, der ewigen Verdammnis, da der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht. Dieses alles, weil die Christen sich streiten um menschliche Ansichten, Aufsätze, und Kirchennamen, welches nur zur Uneinigkeit dient.

Die Uneinigkeit und Verwirrung ist ein Fluch vor Gott und für die Menschen. O! Christenheit wache auf, zurück zur Bibel, zurück zur Quelle, zu Jesu dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Es ist eine Schande, ja schrecklich, indem nur ein Gott ist, ein Jesus, der für alle gestorben ist, ein Heiliger Geist, ein biblischer Glaube, und doch ist das Volk Gottes getrennt. Gewiss ist so etwas nicht von Gott. Der Heilige Geist hat noch nie gesagt, noch wird er jemals sagen: Du bist paulisch, und einem anderen du bist appollisch usw. woraus Spaltungen entstehen, welche zur Folge haben, dass sie dann dadurch Gott nicht zusammen dienen und anbeten können. Ich höre jemanden fragen, wie kann das Volk Gottes heute eins sein? Dieses ist leicht zu beantworten, nämlich alles menschliche Wesen und alle menschlichen Satzungen und Ansichten, und die Hunderte verschiedene Kirchennamen wegwerfen und mit dem Heiligen Geist gefüllt werden, und nur den Namen Gottes tragen, wie die ersten Christen taten vor 1900 Jahren. Wenn Gott unser Vater ist, so sind wir seine Kinder, gehören zu seiner Familie, und es ist gewiss eine Schande, und wir entehren Gott, wenn wir einen anderen Namen annehmen, Gott will keine Stiefkinder haben und er will auch nicht Stiefvater sein.

Der Apostel Paulus schrieb an die

Gemeinde zu Ephesus und sagt im zweiten Kapitel, dass Jesus den Zaun, der zwischen den Juden und Heiden war, abgebrochen hat durch seinen Tod am Kreuz. Dieser Zaun, sagt Paulus, machte die Feindschaft. Jesus brachte Frieden und Einheit. Hat er nun den Zaun abgebrochen, so wird er doch gewisslich nicht in späteren Jahren andere und viele Zäune gebaut haben, und dann noch zwischen den Christen, wie es heute ist, Zaun an Zaun, wo immer man hinschaut sind Zäune, das Volk Gottes überall abgezäunt in kleine Abteilungen. Der arme Heide ist zu bedauern, er sieht heute diese Zäune, er kann sich nicht zurechtfinden. Er weiß, dass geschrieben steht, dass Jesus den Zaun zwischen den Juden und ihm

abgebrochen hat, und was sieht er? Zaun an Zaun zwischen den Christen; dieselbe alte Feindschaft, die vor 1900 Jahren zwischen Juden und Heiden war. O! was für eine Schande für das Christentum! Können wir denn nicht sehen, dass es menschlich und irdisch ist? Weg mit solchen Dingen und zurück zu Gott und der Bibel!

Zur Zeit, da Paulus und Silas nach Peräa kamen, gingen sie in die Synagoge und predigten Christus, den Gekreuzigten. Da die Leute dieses nun hörten, forschten sie täglich in der Schrift, ob es sich so verhielt. Würden die Leute heute dasselbe tun, so würden sie bald sehen, dass Gottes Volk eins sein soll. Es scheint mir ein Verbrechen zu sein, wenn Leute so einseitig han-

deln, und nur auf das bauen, was der Prediger sagt. Es ist Tatsache, dass so manche Prediger die Kanzel betreten und sind nicht bekehrt, noch wissen sie, was Bekehrung ist, und was sie für die Menschen tut. Forsehe selbst in der Bibel, und glaube dem göttlichen Wort, wenn es gleich dem Prediger nicht gefällt und die Kirchenregel durchkreuzt.

„Und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen“ (Eph. 4, 3 - 6).

D. K.

Lebensschaffende Liebe

Sieht man das Baumreis im Winter an, so ist es dunkel, schmucklos und scheinbar tot. Nun aber kommt die Frühlingssonne. Und was tut die Sonne? Sie verwandelt, was sie berührt. Sie verwandelt den kahlen Baum in einen grünen Glanz; sie verwandelt den dürren Stengel in eine farbige Blume. Erkennen wir daraus die Tätigkeit der Schöpfung? Die Tätigkeit der Schöpfung ist Verwandlung in Licht. Und wem verdanken wir dieses Wunder? Es ist die Berührung durch die Sonne, der wir dieses Wunder verdanken. Unter dieser weckenden Berührung wird die vordem stumpfe Erde ein Preisgesang auf das Wunder des Lebens. So entsteht aus der Liebe zwischen Sonne und Erde das Wunder des Lebens. Aus der Liebe entsteht Leben; Liebe ist Leben.

Es ist zwischen den Vorgängen der Natur und den Vorgängen des Reiches Gottes eine genaue Übereinstimmung. Die unerweckte Seele ist das Baumreis im Winter. Nun aber kommt die Berührung durch eine andere flammende, liebevolle Seele – und siehe, unter

dieser Berührung entsteht in dem starren Gebilde Leben und Liebe. Und der vordem stumpfe Mensch wird in einen Preisgesang auf das Wunder des Lebens verwandelt.



Ein zuverlässiger Führer

In jedem Sommer lesen wir in den Zeitungen von Gebirgsunfällen. In den meisten Fällen ist der Grund des Unglücks, dass die verwegenen und leichtsinnigen Leute keinen Führer mitnahmen oder die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln nicht beachteten. Wie viele Menschen kommen auch aus keinem anderen Grund auf dem Weg des Lebens um! Sie unterlassen es, einen Führer mitzunehmen. Was für eine Torheit, was für ein Leichtsin! Ein Dichter sagt: „Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl!“ Gehen wir auf gut Glück dahin, dann nimmt es kein gutes Ende. Dann wird es nachher heißen: Abgestürzt, umgekommen auf dem Wege.

Wen wollen wir uns zum Führer nehmen? Jesus unseren Heiland, – er kennt den Weg! Er kam vom Himmel auf unsere arme Erde, und er ist wieder von der Erde zum Himmel zurückgekehrt. Er kennt den Weg nicht nur, er hat ihn uns selbst gebahnt. Noch mehr: Er selbst ist der Weg! Mit seinem Sterben und Auferstehen hat er für uns die Bahn gebrochen. Er ist ein zuverlässiger Führer!

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

14. Fortsetzung

Ursprung und Gründung Jerusalems liegen, wie bei vielen alten historischen Städten, völlig im Dunkel. Nicht allein die Zukunft, sondern auch die Vergangenheit gibt ihre Geheimnisse nicht preis. Nach der Bedeutung des Namens zu urteilen, war sie eine Stadt des Friedens. Jerusalem bedeutet: „Gründung des Friedens“. Immerhin, wie alt auch diese Stadt sein mag, die Gründer oder Namengeber haben einen Ort oder an eine Zuflucht des Friedens gedacht. Für mich ist es ein Beweis, dass das Menschenherz sich nach dem Frieden sehnt und zwar zu allen Zeiten.

Der Stadtname „Jerusalem“ kommt im Pentateuch nicht vor; aber wahrscheinlich ist er in 1. Mose 14, 18 angedeutet, wo Melchisedek als König von Salem (Frieden) bezeichnet wird. Auf die Bedeutung des Namens Jerusalem zu schließen, und dass Melchisedek ein König von Salem war, findet die Annahme ihre Bestätigung, dass Salem Jerusalem war. Aus El-Amarna-Briefen geht hervor, dass die Stadt im 14. Jahrhundert vor Christus, als Urusalimu bereits bekannt war. Der hebräische Name Jeruschalajim ist eine Dualform (Zweizahl) und lässt an eine Doppelstadt denken. Die Araber nennen sie El-Kuds – „Die Heilige“.

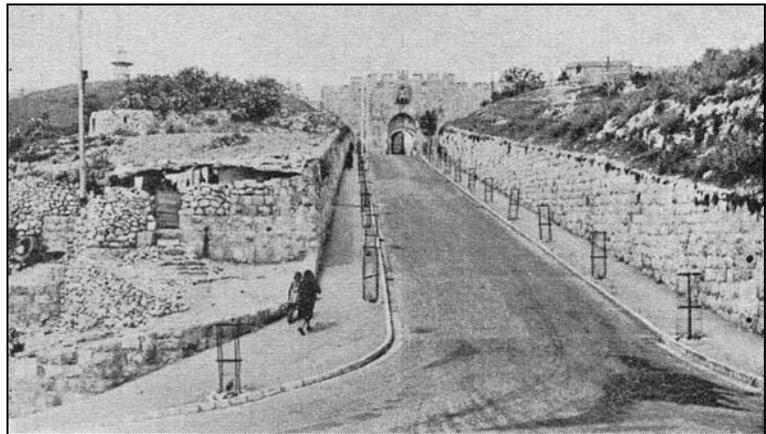
Jerusalem liegt auf der Höhe des Gebirges Juda rund 760 m über dem Meeresspiegel. Das Kalksteinplateau des Stadtgebietes fällt nach Süden ab und wird von dem heute fast völlig zugeschütteten Stadttal El Wad, bei Josephus, Tal der Käsemacher, in nordsüdlicher Richtung durchschnitten. Innerhalb der Stadt bestehen beträchtliche Höhenunterschiede. Die Bedeutung Jerusalems als Hauptstadt von Israel und Juda lässt sich nicht aus seiner geographischen Lage ableiten, sie hat ihren Grund darin, dass

der Herr es erwählt hat: „Mein Name soll da sein (1. Kön. 8, 29; vergl. Ps. 68, 17). Sie beginnt eine Rolle zu spielen, nachdem David sie von den Jebusitern erobert hatte. Er machte sie zu seiner Residenz. Eine sehr wichtige Bedeutung der Stadt beginnt mit der Überführung der Bundeslade von David und vor allem auch durch Salomos Tempelbau. Die Erwählung dieser Stadt von Gott fand somit die Bestätigung. Gott wohnte im Allerheiligsten. Sie bildete den Mittelpunkt zur Sammlung des Volkes Israel, denn alles was männlich war, wurde von Gott beordert, wenigstens einmal im Jahr in Jerusalem zu erscheinen. Das Herz

der frommen Juden hing an dieser Stadt, sonderlich wenn Umstände eintraten, wo sie diesen Ort der Anbetung nicht besuchen konnten. Wie sehr man im Exil an Jerusalem dachte, lässt sich noch deutlich aus Psalm 137 ablesen.

Es ist schon etwas Sonderliches dabei, dass auch nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n Chr. Jerusalem doch die heilige Stadt für die drei großen Weltreligionen blieb: Christentum, Judentum und der Islam. Der Name hat einen eigenen religiösen Klang erhalten, sowohl für die Juden, als auch für die Christen. Seit Jahren ist Jerusalem in zwei Zonen geteilt, in eine arabische und eine israelitische. Die Altstadt ist arabisch, und von den 30 heiligen Stätten sind 28 auf arabischer Seite. Das war auch der Grund weshalb wir das Jerusalem was zu Jordanien gehört, aufsuchten.

Fortsetzung folgt!



Schaftor in Jerusalem



Damaskustor in Jerusalem